

Finale

O-Ton (3/10)

«Einst verliebt bis über die Ohren, mit Covid19 Liebe verloren. Zu Hause sitzen, warten auf Spritzen. Statt Diskothek die Apotheke. Beizen zu. Homeschooling. Kinder schreien. Oma allein daheim. Fertig mit Reisen, BAG herrscht im Land. Wegen Pandemie alles unbekannt. So war' noch nie.»

Monika Clavien
«Bund»-Slamwettbewerb 2021

Wählen Sie auf derbund.ch/gewinnen Ihre Lieblings-Slams und nehmen Sie teil an der Verlosung von 5x2 Eintrittskarten für die «Bund»-Essay-Preisverleihung vom 7. September 2021.

Nachrichten

Neuer Direktor der Nationalbibliothek

Bibliothek Der Walliser Damian Elsig ist zum neuen Direktor der Schweizerischen Nationalbibliothek ernannt worden. Er tritt die Nachfolge von Marie-Christine Doffey an, die in den Ruhestand tritt. Als ehemaliger Präsident der Schweizerischen Konferenz der Kantonsbibliotheken verfügte Elsig über «herausragende Kenntnisse der Schweizer Bibliothekslandschaft», heisst es in der Mitteilung des Bundesamts für Kultur. Elsig war zuvor unter anderem Direktor der Mediathek Wallis. (sda)

Neues Amt für Pianist Oliver Schnyder

Klassik Der Pianist Oliver Schnyder wird musikalischer Leiter der Stiftung Thiébaud-Frey. Die Stiftung führt in Bellmund das Kulturzentrum La Prairie und veranstaltet zur Förderung junger Musikerinnen und Musiker regelmässig Konzerte. (klb)

Nichts gelernt aus der Geschichte

Konzert Theater Bern Regisseurin Sophia Aurich trimmt Jean-Paul Sartres 70 Jahre altes Stück «Die schmutzigen Hände» mit wenigen Eingriffen zu verblüffender Aktualität.

Anne-Sophie Scholl

Menschen sind Schweine. Jedenfalls tragen die fünf Schauspielenden auf der kleinen Bühne in den Vidmarhallen Schweinemasken. Wichtigster Schritt schreiten sie im Raum auf und ab, gestikulieren bedeutungsvoll, deklamieren lautlos und gewinnen ihrem Schweinengesicht eine erstaunliche Mimik ab – derweil eine Stimme aus dem Off eingespielt wird: Um Nationalismus geht es da, um die Belegung von Gruppen von Menschen mit dem Etikett «gut» oder «böse», um das Bewusstsein, einer Sache zu dienen, die grösser ist als der Mensch selbst, und die unerschütterliche Sicherheit, im Recht zu sein.

Es sind zentrale Passagen aus George Orwells Essay «Notes on Nationalism» von 1945, der im vergangenen Jahr erstmals auf Deutsch erschienen ist. Und man erinnere sich: In Orwells «Animal Farm», ebenfalls von 1945, errichten die Schweine eine Gewaltherrschaft, die schlimmer ist als das ausbeuterische Regime zuvor.

Den Menschen abschaffen

Doch nicht Orwell zeigt Konzert Theater Bern, sondern Jean-Paul Sartres nur wenige Jahre später entstandenes Stück «Die schmutzigen Hände» von 1948 – in der Inszenierung von Sophia Aurich mit minimalen Eingriffen klug auf die heutige Zeit getrimmt. Kurze, in den Originaltext eingeflochtene Passagen von Yuval Noah Harari, Naomi Klein oder Tomasz Konicz sorgen für einen Frische-Kick – und katalysieren den mehr als 70 Jahre alten Text in die Verwerfungen der heutigen Zeit. Da geht es nicht mehr um Kommunismus versus Liberalismus. Da geht es um Klimakollaps versus Spätkapitalismus, in dem das Kapital zunehmend zum Selbstzweck wird. Es geht ums Ganze – denn beide Szenarien schaffen den Menschen gleichermassen ab.

Der Kern des Stücks jedoch erweist sich als immer noch aktuell: Hugo (Luka Dimic), Sohn eines Finanzkapitäns, ein Kopfmensch, der Hunger aus eigener Erfahrung nicht kennt, will sei-



Ideologisch verbohrt sind sie beide: Milva Stark als Olga und Luka Dimic als Hugo. Foto: Florian Spring

ne Herkunft hinter sich lassen, endlich ernst genommen werden und bei «der Partei» richtig zugehörig sein. Ein handfester Mord soll es richten. Also fasst er den Auftrag, Hoederer (Gabriel Schneider) umzubringen. Dieser, ein Kadermann der Partei, will mit den Gegnern paktieren und eine Koalitionsregierung eingehen. Der Mord geschieht, Hugo kommt ins Gefängnis. Nach seiner Entlassung wendet er sich an Olga (Milva Stark) aus der Oppo-

sition und erzählt ihr, was genau vorgefallen war. Nicht aus politischen Motiven hat er Hoederer umgebracht, sondern aus Eifersucht. Eine ungeplante Handlung aus dem Affekt.

Denn: Hugo hatte seine Tat immer weiter hinausgezögert, bis er sich schliesslich durch Hoederer von dem Mordauftrag hat abbringen lassen. «Du liebst nicht die Menschen. Du liebst nur die Prinzipien», hatte dieser ihm erklärt. Ideologische Verbohrt-

heit zeigt auch Olga. Weil Hugo mit seinem Auftrag nicht vorwärtsmacht, wirft sie ohne Rücksicht auf Verluste eine Bombe und verletzt sich dabei selbst. Statt die Männer infrage zu stellen, mache sie es genauso wie diese, schleudert ihr Hugos Freundin Jessica (Gina Lorenzen) an den Kopf. Sie hingegen tänzelt über die Bühne, umgarnt und manipuliert die Männer mit betonter Weiblichkeit. Olga entgegnet ihr mit Simone de Beau-

voirs berühmten Worten: «Man kommt nicht als Frau zur Welt. Man wird zur Frau gemacht.» Im innerfeministischen Schlagabtausch spiegelt sich der Grabenkampf der Männer.

So erstaunt es wenig, dass mit Jessica und Hoederer die beiden Pragmatiker schliesslich zusammenfinden. Hoederer ist ausgesprochen menschlich gezeichnet, er hat Witz, ist klug, kann tanzen, singen und E-Piano spielen, ist aber auch müde und einsam. Als er von Hugos Mordabsichten erfährt, vermeidet er es, diesen zu demütigen, und geht stattdessen ein Risiko ein. Er selbst liebt die Menschen so, wie sie seien, sagt er von sich. «Mit allen ihren Sauereien und allen ihren Lastern.» «What if» prangt als Bühnenüberschrift an der Wand, unter der Jessica und Hoederer schliesslich Hand in Hand liegen. Und scheint damit auch in den verhärteten Fronten der heutigen Zeit mehr Vertrauen, Menschlichkeit und Pragmatismus vorzuschlagen.

Kluge Eingriffe

Klug ist dabei der Kniff in Jean-Paul Sartres Stück, die Handlung aus der Retrospektive zu erzählen. Denn damit fächert der Autor auf der Metaebene die Wahrnehmung der Realität auf: Die Dinge könnten auch ganz anders gewesen sein. Die Inszenierung setzt das mit modernen Mitteln um: Bildschirmfüllend flackert während der Rückblende Olgas Auge auf den vier Monitoren, die über die Bühne verteilt sind – denn sie ist es, der Hugo die Geschichte erzählt. Damit rückt die Inszenierung den Blick auf die Welt in den Fokus – und spielt die «unerschütterliche Sicherheit, im Recht zu sein», ans zuschauende Publikum zurück.

Es sind kluge Eingriffe, die den Klassiker mit aktuellen politischen Kämpfen in einen Dialog treten lassen. «Wir haben nichts aus der Geschichte gelernt», lässt die Inszenierung Jessica zuletzt mit den Worten von Kate Tempest sagen. Die Hände haben wir uns längst schmutzig gemacht.

Weitere Vorstellungen:
www.konzerttheaterbern.ch

Hinterhältiger Hundedreck und wurstige Liebeserklärung

Jubiläum Der Verein Stattland ehrt Friedrich Dürrenmatt zum 100. Geburtstag mit einem szenischen Rundgang.

Die filigrane Kirchenfeldbrücke war ihm die liebste aller Berner Brücken, aber immer beschlich Friedrich Dürrenmatt beim Überqueren die Furcht, sie könnte unter ihm zusammenbrechen. Doch ein Unheil anderer Art braut sich zusammen. Schwarze Wolken ziehen über die Berner Altstadt, und in der Platanenallee zwischen Hotel Bellevue und der Kirchenfeldbrücke passiert es vor den Augen eines guten Dutzends Zeugen: Der Student der Philosophie rutscht auf einem Hundedreck aus und landet vor den Augen eines städtischen Baumpflegers auf dem Hosenboden.

Einige Stunden später befindet sich Dürrenmatt, auf dem Rückweg von der Universität,

wieder an der gleichen Stelle. Und der junge Mann, der die Welt als Groteske verstand, rutscht auf exakt dem gleichen Hundedreck, vor den Augen exakt desselben Gärtners, nochmals aus. Nie habe er, schreibt Dürrenmatt in den «Stoffen», den masslos erstaunten Blick des Mannes vergessen, der wohl einen «überirdischen» Trottel vor sich wähnte.

Zum 100. Geburtstag Friedrich Dürrenmatts präsentiert der Verein Stattland den szenischen Rundgang «Labyrinth» mit einer Sprecherin (Kathrin Hiss) und einem Schauspieler (Lukas Baumann). 1921 in Konolfingen im Emmental geboren, kam der Sohn eines Pfarrers mit 14 Jahren nach Bern, nachdem sein Va-

ter eine Stelle als Seelsorger im Salemspital angenommen hatte. «Bern war für mich nur zu bewältigen, indem es mein Stoff wurde», beschrieb Dürrenmatt seine Beziehung zur Stadt. Er empfand die mittelalterliche Altstadt als bedrohlich – und gleichwohl prägte ihn diese Stadt wie keine andere.

Wir sind alle im Gefängnis

Dicht und informativ ist dieser literarische Spaziergang, der regelmässig Dürrenmatt selber zu Wort kommen lässt. Dabei ist der Parcours nicht chronologisch gestaltet, sondern jeder Standort ist einem anderen Schaffensgebiet gewidmet. In der Postgasse spielt der Redner und Denker

Dürrenmatt die Hauptrolle – der Schauspieler steigt kurzerhand auf den Lischetti-Brunnen und verkündet aus luftigen Höhen den Zuhörenden, dass die Schweiz ein Gefängnis sei und die Schweizer Gefangene und Wärter zugleich.

Neben diesen Ausschnitten aus der Laudatio für Vaclav Havel, der 1990 den Duttweiler-Preis bekam, markiert die Station auf der klostrophobischen Fricktreppe einen Höhepunkt: Es ist der perfekte Ort für Ausschnitte aus den surrealen Kurzgeschichten «Der Tunnel» und «Die Falle» – und genau hier machte der junge Dürrenmatt Lotti Geissler eine Liebeserklärung. Er las ihr die Kurzgeschich-

te «Die Wurst» vor, in der ein Mann seine Frau verwurstet. Sie fand die Geschichte zwar scheusslich, verliebte sich aber gleichwohl in den Autor.

Alles andere als scheusslich ist dieser inspirierende literarische Spaziergang, der auf der Bundesterrasse endet, wo der Maler Dürrenmatt noch mit einer kleinen Bildergalerie zu seinem Recht kommt. Und die Kirchenfeldbrücke, sie steht auch noch.

Alexander Sury

Öffentliche Rundgänge:
9.5./15.5./2.6./20.6., jeweils 14 Uhr.
Der Rundgang kann von Gruppen auch an frei wählbaren Daten gebucht werden. www.stattland.ch.

Tagestipp



Zufällig ist hier nichts und alles

Kino Regisseur Dominik Moll verwebt in seinem Film «Seules les bêtes» die Schicksale von sechs Personen von der kalten französischen Provinz bis ins heisse Abidjan. Dabei lockt er sein Publikum gern auf falsche Fährten, die Perspektiven verschieben sich ständig, und zufällig ist nichts und alles. (klb)

Aktuell im Kino Rex Bern